

Was machen Kunsthistoriker:innen eigentlich beruflich?

Anstelle eines Vortrags im klassischen Sinne führte ich die Innsbrucker ProScientist:innen durch meine Arbeitsstelle als Kunsthistorikerin: das Sammlungs- und Forschungszentrum der Tiroler Landesmuseen in Hall in Tirol.

Der Bau, dessen Design von Franz&Sue Architekten stammt, wurde 2017 in Betrieb genommen und beherbergt seither die Sammlungen des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum und des Volkskunstmuseums sowie des Landes Tirol. Neben den 8000 m² Depotfläche finden sich auch Räumlichkeiten für Forschung unterschiedlicher Disziplinen, Restaurierungswerkstätten und Büros auf drei Ebenen. Zwei davon sind unterirdisch angesiedelt, wodurch ein stabileres und leichter temperierbares Klima in den Depots geschaffen wird. Um dennoch Tageslicht in den Büros und Werkstätten zu ermöglichen, ist der Kern des Gebäudes hohl: Es bildet einen quadratischen Ring um den Innenhof, der zwei Geschosse unter der Erdoberfläche liegt. Am äußeren Rand des Rings sind mehrere Depots auf allen Ebenen untergebracht, ihre Temperatur und relative Luftfeuchte sind individuell steuerbar und auf die Objekte in ihrem Inneren angepasst. Entlang des inneren Rings liegen die Ateliers und Büros. So auch die des Bereichs Registrar & Depotverwaltung, dem ich angehöre. Der Bereich nimmt überwiegend eine Schnittstellenfunktion ein und kommuniziert zwischen Restaurator:innen, Sammlungsleiter:innen, Leihgebern und -nehmern sowie Künstler:innen und Institutionen. Aus dieser Warte präsentiert sich die Museumsarbeit vielschichtig und anschlussfähig für die multidisziplinäre Innsbrucker Gruppe.

Wie der Name schon sagt, geht es im SFZ nicht nur um das Sammeln und Aufbewahren von Kultur- und Naturgut, sondern auch um das Instandhalten und Ergründen der Objekte, deren Nutzung und Verleih. Dabei reicht die Spanne von altmeisterlichen und zeitgenössischen Gemälden über Gebrauchsgegenstände vergangener Zeiten bis hin zu Ammoniten und Tierpräparaten. Um einen Querschnitt der damit verbundenen Tätigkeitsfelder zu zeigen, erkundeten wir gemeinsam den dreistöckigen Bau und seine Inhalte. Als Mitarbeiterin im Bereich Registrar & Depotverwaltung beschäftige ich mich hauptsächlich mit der Abwicklung von Leihansuchen und Ankäufen, weshalb die ProScientist:innen zunächst wie museale Neuzugänge die Logistikräume, die Schleuse

und den Fotoraum im Erdgeschoss kennenlernten. In letzterem trafen wir bereits auf Objekte – vom Land Tirol angekaufte Kunstwerke zeitgenössischer Künstlerinnen. Die kleinen gläserne Kröten von Alexandra Kontriner und die gemalten Wolkengebilde von Andrea Bischof wurden wenige Tage zuvor zugestellt und sind inzwischen fotografiert, inventarisiert und im Depot verstandortet. Im selben Geschoss finden sich drei Depots, die der Aufbewahrung von Gemälden, Skulpturen und historischen Objekten gewidmet sind. Bei den Gemälden sahen wir uns Rembrandts „Alten Mann mit Pelzmütze“ aus nächster Nähe an, der frisch restauriert noch darauf wartete, wieder eingerahmt zu werden. Das Werk, das 1630 datiert ist und damit am Beginn seiner intensiven Schaffensphase von Porträts und Bildnissen steht, gehört zu den wichtigsten der Sammlung. Dementsprechend wird es auch regelmäßig an internationale Institutionen für Ausstellungen verliehen, darunter auch das MOMA in New York. Einen Lokalausweis boten die Werke Albin Egger-Lienz‘ mit (Ost-)Tiroler Sujets und Gustav Klimts Porträt Josef Pembraurs des Älteren (1890), dem bedeutenden Tiroler Komponisten des 19. Jahrhunderts.

Nach der klassischen Kunstgeschichte ging es in die Zoologie und Entomologie, wo eine Vielzahl präparierter Tiere, von Löwen bis zu Murmeltieren und Rüsselkäfern, auffindbar ist. Sie dienen der wissenschaftlichen Arbeit im Haus, werden aber auch verliehen und ausgestellt. Damit sind sie wesentlich für die Vermittlung von Forschung und ihrer Methodik. Die naturwissenschaftliche Sammlung der Tiroler Landesmuseen inkludiert weiters botanische und geologische Artefakte, wird in der öffentlichen Wahrnehmung des Museums aber weitgehend von der Kunstgeschichte verdrängt. Ähnlich verhält es sich mit der Archäologie, für eine Besichtigung deren Depots die Zeit vor Ort nicht mehr ausreichte.

Neben dem Sammeln und Forschen an den Objekten stellen auch das Konservieren und Restaurieren zentrale Aufgabenbereiche der Museumsarbeit und des SFZ dar. Um diesen Bereich zu erschließen, besuchten wir Alexander Fohs in seinem Atelier im ersten Untergeschoss. Seine Arbeit als Buch- und Papierrestaurator ist vor allem von dem Anspruch präventiver Konservierung geprägt. Damit ist das Verhindern zukünftiger Schäden gemeint, nicht nur deren Behebung, die üblicherweise mit dem Beruf des

Restaurators in Verbindung gebracht wird. Anhand eines Exemplars der Schedelschen Weltchronik wurde beispielhaft erklärt, welche Stellen gesichert und welche Schäden ausgeglichen werden müssen – aber auch, welche bereits selbst dokumentarischen Charakter besitzen, wie das demonstrative Durchstreichen oder Ausschneiden ausgewählter Passagen. Die Restaurierung bedient sich dabei zahlreicher Methoden, die chemische und technische Expertise erfordern, wie das Bestimmen von Materialien und Stoffen durch Probenentnahme oder das Anwenden unterschiedlicher bildgebender Verfahren wie Röntgen und Mikroskopie. Als andere Fachbereiche sind Gemälde-, Objekt-, Stein- und Textilrestaurierung am SFZ vertreten und betreuen Inventar und Leihgaben. Im Grafikdepot besprachen wir zum Abschluss noch die Problematik von Zuschreibungen, die dem kunsthistorischen Betrieb innewohnt. Durch unterschiedliche Bildgebungsverfahren, die Untersuchung des Bildträgers und vergleichbarer Werke stellte sich eine Giovanni Battista Piazzetta zugeschriebene Zeichnung aus dem Sammlungsbestand etwa als Werk des Tiroler Künstlers Philipp Haller heraus, der bei Piazzetta gelernt hatte. Beispiele für solch transdisziplinäre Detektivarbeit finden sich zahlreich unter den Millionen Objekten im SFZ.

All diese Aspekte des Sammelns, der Logistik, der Forschung hinter den Ausstellungen und Präsentationen bleiben der Öffentlichkeit normalerweise verborgen. Umso spannender gestaltete sich der interdisziplinäre Diskurs vor Ort, den es in die Museen und Ausstellungen hineinzubringen gilt.

Literatur:

Kristin Bahre u. a. (Hg.), Rembrandt. Genie auf der Suche, Köln 2006

Sybille Moser-Ernst, Ursula Marinelli, Das Bild des Peter Anich. Der Porträtmaler Philipp Haller in einer Studie zu Kunst und Wissenschaft im 18. Jahrhundert, Innsbruck 2025

Homepage der Tiroler Landesmuseen, URL: <https://www.tiroler-landesmuseen.at/forschung/sammlungs-und-forschungszentrum/> (06.02.2025)